

Leise fallen Schneeflocken auf das Buchenlaub. Vom Parkplatz Oberholz im Göppingen Wald sind es fünf Minuten zum Ansitz. Sarah Schweizer nimmt ihre Repetierbüchse Blaser R 8 mit Zielfernrohr, ein Fernglas, eine wärmende Sitzunterlage aus dem Auto und macht sich auf den Weg zum Ansitz in ihrer Jagd. Es ist sieben Uhr, noch gut eine Stunde bis zum Sonnenaufgang. Laut Jagd-App ist um 7.30 Uhr das beste Büchsenlicht im Wald zu erwarten. Den Weg zum Ansitz „Steinerne Bank“ hat sie markiert, damit sie ihn in der Dunkelheit besser findet. Vom Boden steigt feucht-nebelige Luft auf. An einigen Stellen des Wegs riecht es würzig nach Wildschweinen, auf dem Waldboden Wildschweinspuren.

Sarah Schweizer, grauer Jagdhut, braune Lederjacke, grüner Overall, hat vor sechs Jahren den Jagdschein gemacht. Sie ist 39 Jahre alt, CDU-Landtagsabgeordnete und Tochter eines Landwirts. Und sie gehört zu der immer größeren Gruppe von Frauen, die sich aus emanzipatorischen und auch aus ökologischen Gründen mit diesem Hobby anfreunden können. „Wir leben in einer so künstlichen Welt, da hat man das starke Bedürfnis, das Ursprüngliche zu suchen“, sagt sie. „Mein Zugang zur Jagd ist vor allem der Naturschutz. Man ist in der Natur, trägt zu ihrem Erhalt bei und gewinnt dabei hochwertige Lebensmittel.“

Schon mehr als jeder fünfte junge Jagdscheinbesitzer ist eine Frau. Der Frauenanteil an der Jägerschaft liegt mittlerweile bei acht Prozent. Früher war das Jagen mit männlichen Testosteron-Attributen verbunden: übermotorisierte Geländewagen, stolz präsentierte Jagdgewehre, Trachtenhüte mit Gamsbärten, Fotoposen mit erlegten Rehbocken. Nach einer Statistik des Deutschen Jagdverbands machen heute mehr Quereinsteiger als früher den Jagdschein. Es sind Städter, die im Wald und auf dem Ansitz Kontemplation suchen, es sind immer häufiger Männer und Frauen ohne familiäre Jagdsozialisation durch bäuerliche oder adelige Herkunft.

Die industrielle Landwirtschaft und das Bedürfnis, aus dem übertechnisierten Alltag ein paar Stunden mit einer Ansitzjagd auszubrechen, machen die Jagd interessant. Bei jungen Jägerinnen spielt auch ein neues Frauenbild eine Rolle. Zuletzt verstärkte die Pandemie den Trend; auf dem Ansitz gibt es keine Coronaviren.

Das feminine Jagen ist auch ein Medienthema. Die Winzerin und frühere Vegetarierin Shanna Reis hat das Wildbret und das Jagen mit Kochstudio-Auftritten sowie mit ihrem Buch „Wild im Herzen“ populär gemacht. Auch Sophia Lorenzoni schrieb ein autobiographisches Bekenntnisbuch über ihren Weg zum Jagd-Hobby. Jagd-Instagrammerinnen wie das „Waidfräulein“ laden Bilder von der Treibjagd hoch und bekommen Hassmails, wenn sie tatsächlich mal ein totes Tier zeigen. „Wenn man es mal ganz einfach runterbricht, dann heißt Emanzipation ja: Ich Sorge selbst für mein Einkommen, bin unabhängig und beschaffe mir mein Fleisch und meine Nahrung selbst“, sagt Schweizer, die im bürgerlichen Leben Anwältin für Energierecht ist.

Am Ansitz steigt sie die Leiter hoch und stellt das Gewehr in der linken Ecke der Hochsitzplattform ab. „Als Jägerin nimmst du alles wahr, Geräusche, Geruch, Bewegungen, jede Lichtveränderung. Das schärft die Sinne.“ Sie schaut durchs Fernglas ins Unterholz und schweigt. Ist irgendwo das rot-braune Fell eines gut getarnten Rehbocks zu sehen? „Da unten ist ein Feldhase, den schießen wir nicht.“ Wenn es dem Niederwild gut geht, ist das Revier im ökologischen Gleichgewicht.

Es wird heller, 7.20 Uhr, eigentlich die ideale Zeit, um zu schießen. Aber Sarah Schweizer geht an diesem Morgen leer aus. Das Blaser R 8 bleibt unangerührt auf dem Ansitz stehen. Mehrmals im Monat geht sie auf die Ansitze in dem 1200-Hek-



Foto: Ilkay Kamakur

Auch bei Minustemperaturen: Sarah Schweizer mit Hund Atze, einem Magyar Vizsla, auf der Jagd bei Göppingen.

Wild im Herzen

Das Jagen wird bei Frauen immer populärer. Unterwegs mit Sarah Schweizer, die auch auf den Naturschutz zielt. *Von Rüdiger Soldt, Göppingen*

tar-Revier, das sie sich mit fünf weiteren Jägern teilt. Bei etwa der Hälfte der Ansitzjagden erlegt sie ein Tier und bricht es auf, entnimmt also Magen, Milz, Därme, Blase – und beim Rehbock auch die Geschlechtsteile. Bei revierübergreifenden Drückjagden ist die Ausbeute größer.

Die Jägerin verlässt den Hochsitz „Steinerne Bank“ und macht einen Pirschgang über die Äcker. Der Wald hat eine große Wildschweinpoblution. Eine Weide am Waldestrand hat zentimetertiefe Furchen, Wildschweine haben sich auf der Suche nach Nahrung den Boden aufgewühlt. Die

Tiere können noch nicht lange weg sein – die aufgewühlte Ackerkrume ist schneefrei. Der Schaden beträgt 500 Euro, die Wildpächter sind vertraglich verpflichtet, solche Schäden und auch den Verbleib an den Pflanzen zu verhindern. In diesem Fall bekommt der Bauer demnächst frisches Wild zur Entschädigung.

Das Jagen bringt Wald- und Landwirtschaft in Einklang. Radikale Tier- und manche Naturschützer bestreiten das oft. Sie wollen die Natur sich selbst überlassen und halten Hobbyjäger für kaltherzige Tiermörder. In Kulturlandschaften würden

sich Wildschweine und Rehe aber ohne Bejagung stark ausbreiten. „Als ich den Jagdschein gemacht habe, war ich fast Vegetarierin“, sagt Schweizer. „Biologischer als ein Rehbraten geht es nicht. Natürlich kann das Reh auf einer Wiese gefressen haben, auf der mal gespritzt wurde, aber es ist Quatsch, es nicht mit Bio zu etikettieren.“

Demnächst soll es in Baden-Württemberg ein Qualitätssiegel für Wildfleisch geben. Nur ein Prozent des konsumierten Fleisches in Deutschland ist Wild; es ist die einzige Fleischart, die das Klima nicht

belastet. Weniger Rinder- und Schweinefleisch von der Supermarkttheke und auch manchmal Wild vom Jäger könnten eine Antwort auf den Klimawandel und die zunehmende Naturzerstörung sein. „Die Gesellschaft verändert sich, die Jägerschaft als Teil der Gesellschaft verändert sich mit. Wie auf der Arbeit sind gemischte Gruppen aus Männern und Frauen dynamischer und lebendiger.“

Historisch betrachtet sind Jägerinnen gar nicht so außergewöhnlich: In der süd-schwedischen Provinz Skåne fand man ein schon in der Jungsteinzeit angelegtes Jägerinnengrab. Diana und Artemis sind weibliche Gottheiten. Die italische Göttin ist in Anlehnung an Artemis zur Jagdgöttin gemacht worden. Der Althistoriker Michael Sommer vermutet, dass der griechische Artemis-Kult einen bronzezeitlichen Ursprung hat. In Attika und auf Kreta gab es einen Bärenkult, der Artemis wurden Bärinnen geopfert. So könnte es sein, dass aus der weiblichen Bärengöttin die Jagdgöttin wurde. In der Mongolei ist das Adlerjagen traditionell auch Frauensache. Adelige Frauen gingen häufig mit auf die Jagd. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren die Britinnen Agnes Herbert und Cecily Baird in Somalia die ersten Großwildjägerinnen.

„Der klassische seelische Zwiespalt blieb der Jägerin Agnes Herbert also nicht erspart“, schreibt die Tierärztin Beatrix Sternath in ihrem Porträtbuch über 58 Jägerinnen aus allen Epochen, unter ihnen Namen wie Claudia Schiffer, Camilla Parker Bowles, Claudia Haider, die Frau des verstorbenen FPÖ-Politikers Jörg Haider, oder auch Tania Blixen, Madonna oder Anne Boleyn, die Mätresse und spätere Frau von Heinrich VIII. „Auf der einen Seite stand das weiche, vielleicht mütterliche Herz, möglicherweise auch eine etwas geringere Durchsetzungskraft; auf der anderen Seite der starke Wunsch, in einer männlich dominierten Welt unter den gleichen Bedingungen wie Männer nicht nur zu bestehen, sondern auch echte Anerkennung zu erringen.“

Sarah Schweizer geht es um Nachhaltigkeit und Naturschutz. Sie redet nicht viel von historischen Vorbildern, sie hat auch keine Dreadlocks wie die Jagd-Bloggerin Shanna Reis. „Jäger sind Anwälte des Wildes, es geht darum, den Wildbestand anzupassen. Die Hege ist ja unser gesetzlicher Auftrag. In diesem Jahr haben wir beim Rehwild die Abschussquote erreicht, dann schießen wir auch nicht mehr, damit alles im Gleichgewicht bleibt.“

Die CDU-Abgeordnete ist auch jagdpolitische Sprecherin der Landtagsfraktion. Aus ihrem Hobby ergibt sich somit auch eine politische Programmatik. Mit Manuel Hagel, dem CDU-Fraktionsvorsitzenden, der auch Jäger ist, war sie schon gemeinsam auf Jagd. Politische Themen gibt es viele: Invasive Arten wie die Waschbären müssen bekämpft werden, denn sie bedrohen heimische Singvogelarten und somit die Artenvielfalt. Allein in den Jahren 2021/2022 schossen die Jäger in Baden-Württemberg mehr als 5800 Waschbären. Rehkitze wiederum brauchen den Schutz der Jäger, dafür gründete Schweizer den Verein „Schwabenkitz“. Denn Rehkitze werden bei der Erstmahd der Wiesen im Frühsommer häufig Opfer der Landwirtschaft. Die Ricken legen ihre Kitzkurz nach der Geburt in den Wiesen ab, die jungen Tiere sind geruchlos und bleiben regungslos liegen. Der Verein zur Kitzrettung spürt sie deshalb mit Drohnen und Wärmebildkameras auf und rettet sie vor den Mähwerken der Traktoren.

Bevor sich Sarah Schweizer wieder der Vereinsarbeit widmet, kommt der Jahreswechsel. Auf ihrem Speiseplan an Weihnachten steht nicht Kartoffelsalat mit Würstchen, sondern Wildschweinbraten aus der Keule, dazu gibt es Spätzle, wie sie berichtet. „Wichtig ist, ihn bei niedriger Temperatur bei 120 Grad über drei Stunden langsam zu garen.“

Mädchen in Toronto töten Obdachlosen

LOS ANGELES. Die Gruppe von Mädchen, die im kanadischen Toronto am Wochenende einen Obdachlosen tödlich verletzte, ist dem Neunundfünfzigjährigen nach ersten Ermittlungen wohl zufällig begegnet. Dass sich die Mädchen im Alter von 13 bis 16 Jahren am Samstag in der Innenstadt trafen, soll dagegen geplant gewesen sein. Wie ein Polizeisprecher jetzt bestätigte, verabredeten sich die Jugendlichen in sozialen Medien. Ob sie dabei ein Verbrechen planten, blieb vorerst offen. Die Staatsanwaltschaft der Provinz Ontario hatte am Dienstag Anklage wegen Mordes mit bedingtem Vorsatz gegen die acht Mädchen erhoben.

Laut den Ermittlungen überfielen sie den Obdachlosen kurz vor Mitternacht an der Kreuzung von University sowie York Street und verletzten ihn mit nicht näher beschriebenen „scharfen Gegenständen“ schwer. Der Neunundfünfzigjährige starb später im Krankenhaus. Die Polizei geht davon aus, dass die Mädchengruppe den Obdachlosen angriff, weil er Alkohol bei sich führte. „Wir glauben, dass der Verstorbene eine Flasche hatte und dass die Jugendlichen versuchten, sie zu bekommen“, sagte der Polizeisprecher Terry Browne. Die mutmaßlichen Täterinnen, drei Dreizehnjährige, drei Vierzehnjährige und zwei Sechzehnjährige, wurden kurz nach dem Angriff verhaftet. Die Polizei beschlagnahmte mehrere Waffen.

Dass sich die Minderjährigen vor der Tat nie getroffen hätten und aus unterschiedlichen Stadtvierteln in Toronto stammten, nannte der Beamte auffällig. Das „Swarming“, bei dem sich bislang fremde Jugendliche in sozialen Medien zu Gewalttaten verabreden, breitet sich derweil in Nordamerika immer weiter aus. Im August hatten Dutzende Jugendliche in Los Angeles einen Spätkauf überfallen und geplündert, nachdem sie sich in sozialen Medien verständigt hatten. Die Polizei warnte damals vor einem möglichen neuen Trend.

Auch in Vancouver an der Westküste Kanadas wurden in den vergangenen Monaten „Swarm“-Angriffe gemeldet. Im Mai erschütterte ein in sozialen Medien veröffentlichtes Video die Stadt, das zeigte, wie eine Mädchengruppe auf eine Jugendliche einschlug, ihr die Nase brach und sie zwang, die Füße ihrer Angreiferinnen zu küssen. Wie jetzt nach dem Tod des Obdachlosen in Toronto bekannt wurde, hatten auch mindestens drei der acht Angeklagten schon in der Vergangenheit Kontakt mit der Polizei. Zudem gehen die Ermittler davon aus, dass die Mädchengruppe am Wochenende schon andere Personen angegriffen hatte. CHRISTIANE HEIL

Kurze Meldungen

Haftstrafe für Clan-Chef

In einem Prozess gegen mutmaßliche Mitglieder des libanesischen Al-Zein-Clans aus Leverkusen hat das Landgericht Düsseldorf die Angeklagten zu teils mehrjährigen Haftstrafen verurteilt. Der Hauptbeschuldigte soll wegen Geiselnahme und Sozialbetrugs sechs Jahre in Haft, wie eine Gerichtssprecherin sagte. Vier weitere Angeklagte bekamen demnach Haftstrafen zwischen einem Jahr und neun Monaten auf Bewährung sowie drei Jahren Haft unter anderem wegen gewerbsmäßigen Betrugs. Verantworten mussten sich laut Gericht zu Beginn des Prozesses sieben Männer und Frauen, die über Jahre hinweg zu Unrecht Sozialleistungen bezogen und Geldwäsche betrieben haben sollen. Gegen zwei Beschuldigte wurde das Verfahren laut der Sprecherin zwischenzeitlich wegen Auflagen eingestellt. Der Hauptbeschuldigte und drei weitere Familienmitglieder waren im Jahr 2021 bei einer Großrazzia gegen Clankriminalität in Nordrhein-Westfalen in einer Villa in Leverkusen festgenommen worden. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig. AFP

Kokain in Bananenkisten

Mitarbeiter der Tafel in Attendorf im nordrhein-westfälischen Kreis Olpe haben mehrere Kilogramm Kokain in Kisten mit Bananen entdeckt. Wie die „Siegener Zeitung“ berichtete, stammen die Bananen ursprünglich aus einem Supermarkt im 20 Kilometer entfernten Lennestadt und waren dort aussortiert worden. Die zuständige Staatsanwaltschaft Siegen bestätigte den spektakulären Fund am Donnerstag. Der Wert des Rauschgifts liegt laut einer Mitteilung der Hagener Polizei vom Donnerstag bei rund 500000 Euro. Die Polizei in Olpe war einem Hinweis der Attendorfer Tafel-Mitarbeiter nachgegangen. Woher das in Tüten verpackte Rauschgift stammt und wie es in die Bananenkisten geriet, sei noch ein Rätsel. dpa

Viel Jubel um 05490

Millionen Spanier verfolgen die Glückszahlziehung

dpa. MADRID. Jubelschreie waren bei der spanischen Weihnachtslotterie im ganzen Land zu hören. Aber als um 11.20 Uhr einer der Schüler des Internats Ildefonso im Teatro Real in Madrid die Siegennummer 05490 des Höchstpreises für den „Gordo“ vorgesungen hatte, für den es vier Millionen Euro gibt, brach ein Tumult im Zuschauerraum los. Perla, eine arbeitslose Einwanderin aus Peru, fiel fast in Ohnmacht, stieß einen Freuden schrei aus und brach in Tränen aus. Medizinisches Personal musste sie betreuen. Als sie sich gefangen hatte, zeigte sie ihr Zehntellos mit der Gewinnnummer des „Gordo“ herum, für das ihr 400000 Euro abzüglich Steuern zustehen.

„Ich wusste, dass ich diese Jahr gewinnen werde. Ich habe es geträumt“, rief sie fassungslos. „Ich werde eine Wohnung kaufen und meinen Kindern ein Studium finanzieren können, das ist mir am wichtigsten. Und ein anderer Teil ist für die Kirche, ich bin sehr katholisch.“ Nach Peru, wo die Lage zurzeit so schwierig sei, wolle sie auf keinen Fall zurück. Die 180 Lose mit der Nummer des Hauptgewinns wurden in 20 Lotostellen im Land verkauft. Da die meisten Menschen nur ein Zehntellos für 20 Euro kaufen, stehen ihnen für den „Gordo“ 400000 Euro zu. Zuvor aber zieht der Staat von allen Gewinnen 20 Prozent Steuern ab. Von 400000 Euro würden



In Madrid: Gewinnerin Perla Foto dpa

dann 328000 Euro ausgezahlt. Hauptgewinner ist auf jeden Fall der Fiskus. Für 3,6 Milliarden wurden Lose verkauft – 2,52 Milliarden an Gewinnen ausgeschüttet. Der „Gordo“ ist ohnehin nicht mehr so dick wie früher. Während man sich für 7,5 Millionen Peseten, ein Zehntel des Hauptgewinns 1967, noch zwölf Wohnungen und 22 Autos kaufen konnte, reicht die Gewinnsumme von 328000 Euro heute gerade noch für eine mittelgroße Wohnung in Madrid. Dennoch: Millionen Menschen verfolgten am Donnerstag die Ziehung der Gewinnzahlen, und die Fernsehsender berichteten live aus Lotto-Aannahmestellen.

Eine britische Ikone

Ali Ahmed Aslam, der Erfinder von Chicken Tikka Masala, ist gestorben

fäh. SINGAPUR. Auf den Britischen Inseln darf das Gericht heute in keinem pakistanischen oder indischen Curry-Restaurant mehr fehlen. Doch der Anlass für die Erfindung des populären Chicken Tikka Masala war dem Vernehmen nach die Beschwerde eines Gastes in einem Restaurant in der schottischen Hafenstadt Glasgow in den Siebzigerjahren.

„Wir hatten Chicken Tikka im Angebot, aber eines Tages sagte ein Gast: Ich hätte gern etwas Sauce dazu, es ist ein wenig zu trocken“, sagte Ali Ahmed Aslam einmal der Nachrichtenagentur AFP. Bei Chicken Tikka handelt es sich um mit Joghurt und Gewürzen mariniertes und gestückeltes Hähnchenfilet. Der in Pakistan geborene Koch habe darauf eine cremige Tomatensauce entworfen, die mit Zutaten wie Joghurt, Sahne und Gewürzen auch nicht zu scharf für die Briten war, wie es in den von der Presse veröffentlichten Nachrufen hieß. Etwas weniger appetitanregend klangen dabei die Berichte, wonach er schlicht eine Dose Tomatensuppe und Gewürze über das Hähnchen geschüttet habe.

Wie verschiedene Medien berichten, war der meist nur als „Mr. Ali“ bekannte Restaurantbesitzer schon am Montag gestorben. Am Dienstag hatte in der zentralen Moschee in Glasgow eine für die Öffentlichkeit zugängliche Trauerfeier stattgefunden. Wie die schottische

Boulevardzeitung „Daily Record“ schrieb, war er 79 Jahre alt, in anderslautenden Berichten war er 77 Jahre alt. Nicht abschließend geklärt ist auch, ob sein Restaurant „Shish Mahal“ im Stadtteil West End in Glasgow wirklich die



Im Jahr 2009: Ali Ahmed Aslam Foto Getty

Lokalität war, in der das Gericht zum ersten Mal auf den Tisch kam.

Laut Berichten gibt es im Land noch andere Restaurants und Köche, die den Titel für sich beanspruchen. Die Versuche des Lokalpolitikers Mohammad Sarwar, die Stadt offiziell als die Heimat des Gerichts anerkennen zu lassen, hatten aus diesem Grund im Jahr 2009 keine Früchte getragen.

Fräglös hatte „Mr. Ali“ über die Jahre den Status einer örtlichen Berühmtheit in seiner neuen Heimat erlangt, in die der gebürtige Pakistani mit seiner Familie als Junge ausgewandert war. Dem „Daily Record“ zufolge hatte sein Vater 1959 sogar das erste authentische indische Restaurant der Stadt eröffnet. Der Sohn gründete das „Shish Mahal“ dann im Jahr 1964. In den sozialen Medien schrieb er einige Nutzer, dass sie dort zum ersten Mal in ihrem Leben indisches Essen probiert hätten.

Bis zum Ende soll „Mr. Ali“ laut einem Angehörigen dort täglich sein Mittagessen eingenommen haben. „Das Restaurant war sein Leben. Die Köche bereiteten Currys für ihn zu. Ich bin mir nicht sicher, ob er häufig Chicken Tikka Masala aß“, sagte ein Neffe. Um ihm eine letzte Ehre zu erweisen, blieb das Restaurant für 48 Stunden nach dem Tod von Ali Ahmed Aslam geschlossen. Er hinterlässt seine Ehefrau und fünf Kinder.